

Berufsausbildung versus Bachelor

Gemeinsam gute Perspektiven

Sorgen, die neuen Bachelorstudiengänge könnten die duale Berufsausbildung verdrängen, sind weitgehend unbegründet. Dies zeigt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie. Demnach eröffnen beide Qualifikationswege gute berufliche Perspektiven. So üben mehr als zwei Drittel der angestellten beruflich Ausgebildeten qualifizierte Tätigkeiten aus; 16 Prozent besetzen eine leitende Position. Von denjenigen, die eine Aufstiegsfortbildung – z.B. zum Meister oder Techniker – absolviert haben, nimmt sogar über ein Drittel eine Führungsposition ein. Damit übertreffen sie den Anteil der Fachhochschulabsolventen (die Vorgänger der Bachelors) in leitenden Tätigkeiten (30 Prozent). Allerdings verdienen Führungskräfte mit FH-Abschluss im Schnitt 600 Euro mehr als Fachkräfte mit Weiterbildung.

In jedem Fall muss sich die Berufsausbildung weiterentwickeln, um für junge Menschen attraktiv zu bleiben. Die IW-Studie empfiehlt unter anderem ein größeres Angebot an Zusatzqualifikationen – etwa im Bereich Fremdsprachen. Zudem sollte der Hochschulzugang für Berufspraktiker stärker geöffnet werden. Diese müssten für ihre im Job erworbenen Kompetenzen Pluspunkte an der Universität erhalten. Ein staatlich geprüfter Betriebswirt beispielsweise könnte bei einer angemessenen Vergabe sogenannter Credit-Points und entsprechender Förderung sein Bachelorstudium dann in vier statt sechs Semestern durchziehen.

Dirk Werner, Christian Hollmann, Jörg Schmidt: Wie entwickeln sich angesichts des Strukturwandels zur Wissensgesellschaft und der Einführung der Bachelorstudiengänge die Chancen für duale Ausbildungsberufe und das duale System? Bericht an das BMWi, Download unter: www.iwkoeln.de/Informationen

Gesprächspartner im IW: **Dirk Werner, Telefon: 0221 4981-712**

Berufsausbildung versus Bachelor

Koexistenz statt Konkurrenz

Die Einführung von Bachelorstudiengängen sowie die höheren Anforderungen an die Qualifikation des Nachwuchses stellen die duale Berufsausbildung vor neue Herausforderungen. Dass die betriebliche Ausbildung in Zukunft noch gebraucht wird, auch wenn sich immer mehr Schulabgänger für ein Studium interessieren, zeigt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie.*)

Das deutsche Bildungssystem ist in Bewegung: Globalisierung, demografische Entwicklung und der Wandel zur Wissensgesellschaft sind die größten Treiber dieses Reformprozesses. Eine der einschneidendsten Veränderungen vollzieht sich an den Hochschulen – hier lösen die aufeinander aufbauenden Bachelor- und Masterstudiengänge schrittweise die klassischen Diplom- und Magisterstudiengänge ab.

So soll der Bachelor, der innerhalb von drei bis dreieinhalb Jahren erworben werden kann, in Zukunft der Regelabschluss an Fachhochschulen und Universitäten sein. Bis dahin ist es allerdings noch ein langer Weg. Im vergangenen Jahr hatten erst knapp 9 Prozent der Hochschulabsolventen einen Bachelor in der Tasche, von denen zudem die Mehrzahl direkt ein Masterstudium angeschlossen hat.

Künftig werden jedoch immer mehr Bachelorabsolventen auf den Arbeitsmarkt strömen, denn die Erstsemester entscheiden sich hierzulande zunehmend für die neuen Studiengänge:

Sechs von zehn Studienanfängern starteten im Jahr 2007/2008 in ein Bachelorstudium – zwei Jahre zuvor waren es noch weniger als 30 Prozent.

Dieses Studium dauert in etwa so lange wie eine duale Berufsausbildung. Auch inhaltlich gibt es Parallelen: Laut einer Vereinbarung der Kultusministerkonferenz sollen die Studienprofile für den Bachelor nicht rein akademisch, sondern auch an der beruflichen Praxis ausgerichtet sein. Somit könnten Jungakademiker mit einem Bachelorabschluss künftig in Konkurrenz zu Absolventen einer dualen Berufsausbildung treten. Mitunter werden sogar Befürchtungen laut, der Bachelor könnte ganze Berufsbilder verdrängen – etwa die bei Abiturienten besonders beliebten Industriekaufleute oder Fachinformatiker.

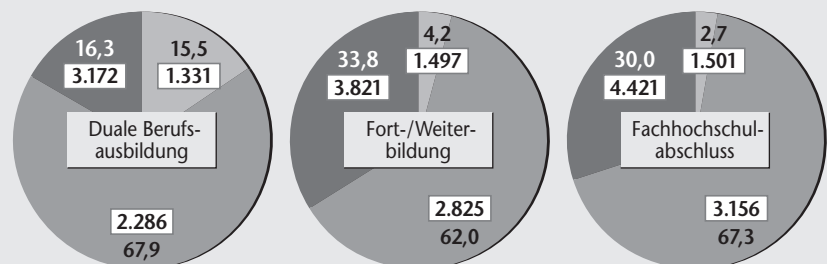
Ob an diesem Szenario etwas dran ist, hat das IW Köln im Auftrag des Bundes-

*) Dirk Werner, Christian Hollmann, Jörg Schmidt: Wie entwickeln sich angesichts des Strukturwandels zur Wissensgesellschaft und der Einführung der Bachelorstudiengänge die Chancen für duale Ausbildungsberufe und das duale System? Bericht an das BMWi, unter: www.iwkoeln.de/Informationen, dort unter Dokumente im Untereordner „andere“.

Weiterbildung bringt Aufstiegschancen

So viel Prozent der Erwerbstätigen mit diesen Qualifikationen üben ... aus

▲ einfache Tätigkeiten ▲ qualifizierte Tätigkeiten ▲ leitende Tätigkeiten
 □ durchschnittliches Bruttomonatseinkommen in Euro



Befragung von 8.439 Erwerbstätigen in kaufmännischen, gewerblich-technischen und IT-Berufen von Oktober 2005 bis März 2006; Fort-/Weiterbildung: akademische Weiterbildung, sonstige Fortbildung unter 24 Monaten sowie Fortbildungsabschlüsse zum Meister, Techniker oder Betriebswirt; Ursprungsdaten: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, Erwerbstätigenbefragung 2005/06

ministeriums für Wirtschaft und Technologie untersucht. Miteinander statt gegeneinander – so lässt sich das Fazit der Studie am besten beschreiben. Künftig werden sowohl Bachelor- als auch Aus- und Weiterbildungsabsolventen gebraucht.

Die befragten Unternehmen bewerten die Kompetenzen von Fortbildungs- und Bachelorabsolventen zum Teil als gleichwertig, nicht jedoch als gleichartig. Der kombinierte Einsatz von Akademikern und Fachkräften wird als Stärke des deutschen Arbeitsmarkts bewertet. Die Bachelorkandidaten dürften hierbei mittelfristig in die Rolle der Fachhochschulabsolventen mit Diplom wachsen. Aus betrieblicher Sicht zeichnet die Akademiker vor allem die Fähigkeit aus, abstrakt und konzeptionell arbeiten zu können. Die Absolventen einer betrieblichen Berufsausbildung werden hingegen vor allem geschätzt, weil sie ohne weitere Einarbeitungszeit in ihren Job einsteigen können. Eine Ursache dafür ist sicherlich das duale Prinzip – also die verzahnte Ausbildung an der Berufsschule und im Betrieb.

Schaut man sich die Beschäftigungssituation beider Absolventengruppen genauer an, so zeigt sich Folgendes (Grafik Seite 6):

Mehr als zwei Drittel der beruflich Ausgebildeten im Angestelltenverhältnis üben qualifizierte Tätigkeiten aus – beispielsweise als Marketingassistent; 16 Prozent schaffen es gar, eine leitende Position zu besetzen.

Somit ist auch für beruflich qualifizierte ein Karrieresprung möglich. Dies gilt insbesondere, wenn sie auf die Ausbildung noch eine Weiterbildung draufsatteln. Die Chance, auf einen Chefesseln zu klettern, verdoppelt sich für diejenigen, die erfolgreich eine Aufstiegsfortbildung – z.B. zum Meister oder Techniker – absolviert haben:

Über ein Drittel der Weiterbildungsabsolventen nehmen eine Führungsposition ein. Damit übertreffen sie den Anteil der Fachhochschulabgänger in leitenden Tätigkeiten.

Ein Blick auf die Durchschnittsverdienste zeigt allerdings, dass die formale Qualifikation für die Einkommenshöhe sehr wohl eine Rolle spielt. Denn FH-

Absolventen, die hier stellvertretend für die in der Statistik noch nicht erfassten Bachelorinhaber stehen, bekommen in der gleichen Position durchweg mehr Geld als Fachkräfte. So verdienen beruflich Ausgebildete in einer qualifizierten Tätigkeit im Angestelltenverhältnis im Schnitt knapp 2.300 Euro im Monat, ein Weitergebildeter kommt auf gut 2.800 Euro, Fachhochschulabsolventen sogar auf mehr als 3.100 Euro.

Noch größer sind die Einkommensabstände bei den Erwerbstätigen in leitenden Funktionen. Eine Weiterbildung bringt im Vergleich zur Ausbildung 650 Euro im Monat extra ein. Angestellte mit FH-Abschluss verdienen noch einmal 600 Euro mehr.

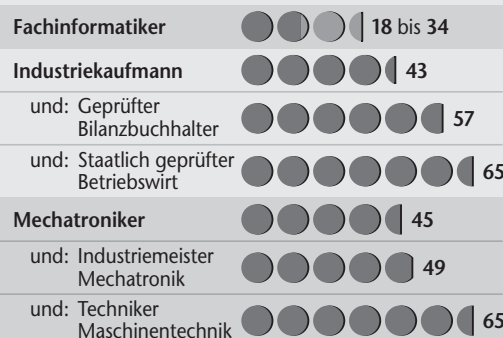
Der große Lohnabstand lässt sich zu einem guten Teil durch unterschiedliche Jobanforderungen erklären. So verdienen Fachkräfte mit Fachhochschuldiplom, die eine qualifizierte Tätigkeit ausüben, mehr als jene mit Weiterbildung, weil sie in der Regel kreativer und flexibler sein müssen, häufiger unter starkem Termindruck stehen und oft auch für mehr Mitarbeiter verantwortlich sind. Beschäftigte mit Fortbildungszertifikat werden hingegen besser entlohnt in Positionen, wo es darum geht, technische Arbeitsabläufe zu kontrollieren und für einen reibungslosen Produktionsablauf zu sorgen – etwa an Druckmaschinen oder Backstraßen.

Ob die duale Ausbildung oder der Bachelor künftig das Rennen macht, entscheiden angesichts sinkender Jahrgangsstärken nicht nur die Betriebe durch ihr Einstellungsverhalten, sondern zunehmend die Jugendlichen selbst. Sie beeinflussen mit ihrer Berufswahl maßgeblich den Erfolg respektive Misserfolg der beiden Qualifizierungswege. Um auch in Zukunft für junge Menschen attraktiv zu sein, muss sich die Berufsausbildung weiterentwickeln, wie die IW-Studie empfiehlt:

- Um hochkarätige Bewerber für die Aus- und Weiterbildung zu gewinnen, muss sie leistungsstarken jungen Leuten mehr bieten. Dazu zählt ein größeres

Studium: Berufspraktiker könnten Zeit sparen

So viele Credit-Points sollten nach einer IW-Analyse beruflich Aus- und Weitergebildete von der Hochschule künftig angerechnet bekommen, wenn sie ein fachbezogenes Studium aufnehmen – derzeit spielt die Vorbildung keine Rolle.



30 Credit Points entsprechen einem Semester; geprüfter Bilanzbuchhalter, staatlich geprüfter Betriebswirt, Industriemeister Mechatronik, Techniker Maschinentechnik: inklusive vorheriger Ausbildung als Industriekaufmann oder Mechatroniker
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 8/2009 Deutscher Institut-Werbung

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Angebot an Zusatzqualifikationen wie etwa die Möglichkeit, zusätzlich zum normalen Lernpensum Fremdsprachenkenntnisse zu erwerben oder ein Praktikum im Ausland zu absolvieren.

- Weiterhin gilt es, die Ausbildung flexibler zu gestalten. Hierfür bieten sich die Einführung von Bausteinen für einzelne Lehrabschnitte sowie ergänzende Berufsschulkurse an (vgl. iwD 2/2009).
- Sinnvoll ist es auch, die Ausbildung besser und frühzeitiger mit den Fortbildungsoptionen zum Betriebswirt, Meister oder Techniker zu verzahnen.
- Zudem sollte der Hochschulzugang für Berufspraktiker stärker geöffnet werden. Diese müssten dazu für ihre im Job erworbenen Kompetenzen Pluspunkte an der Universität oder FH erhalten. Das Studium ließe sich auf diese Weise deutlich verkürzen (Grafik):

Ein staatlich geprüfter Betriebswirt beispielsweise könnte bei einer angemessenen Vergabe sogenannter Credit-Points und entsprechender Förderung sein Bachelorstudium in vier statt sechs Semestern durchziehen.

Die befragten Unternehmen wünschen sich darüber hinaus mehr Studienplätze in dualen Studiengängen sowie zusätzliche Offerten im Bereich der hochschulischen Weiterbildung, damit die Belegschaft ihr Wissen auch während des Arbeitslebens auf dem Laufenden halten kann.